Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 47 (2005)
Heft: 265

Artikel: "Die Unterschiede sind Parodien ihrer selbst geworden" : Gespräch mit Sally Potter
Autor: Lachat, Pierre / Potter, Sally
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

‹Die Unterschiede sind zu Parodien ihrer selbst geworden›

Gespräch mit Sally Potter

Harmonie, Alliteration, Reim und Rhythmus, aber dennoch: niemals als formaler Selbstzweck – im Englischen reicht dieses poetische Prinzip von Shakespeare über Joyce und das American Songbook bis zum Rap. Und es ist in diesem Idiom wohl solider verankert als etwa der Belcanto im Italienischen. Hinterrücks gleitet an vielen Stellen von YES die Alltagsprosa der Dialoge hinüber in allerhand wechselnde Versmasse und wieder zurück. Dann kann sie auch die Takte etwa des schnellen Zerkleinerns einer Zwiebel mit dem Küchenmesser auf dem Hackbrett aufnehmen: ein Geräusch, das sich wiederum überlagert mit einem betonten Gebrauch des F-Wortes: alles, was sich benennen lässt, wird dann zu «fucking», und zwar so, dass die ursprüngliche Bedeutung des Verbs völlig verloren geht. Erfahrene Sprecher, mehr als eigentliche Schauspieler, rezitieren den Text quer zum Fall der Zeilen, so dass sie erst mit einer launigen Verzögerung als gereimt erkennbar werden.

Der Geist, der stets bejaht

Alles, was sich reimt, bezweckt Fügung, Ausgleich und Gleichklang, indem es arglistig diese Qualitäten zunächst spannend verweigert, um sie erst mit der letzten Silbe im Triumph herzustellen: jetzt geht die Rechnung auf, bitte, hier schliesst sich die Reihe der Wörter zum Kreis. Ohne in gefälligen Kitsch zu verfallen, zielt YES jenseits der Konflikte auf eine Harmonie, in der sich die Gegensätze mehr als nur auflösen. Sie reimen sich regelrecht zusammen: zwischen der Heldin, «sie», einer Irisch-Amerikanerin, und einem Libanesen, «er», der ihr Liebhaber wird und der behauptet, Arzt gewesen zu sein in Beirut. Aber das war vor jenem notorischen Krieg.

Vielleicht wird sogar eine Versöhnung mindestens erwogen zwischen ihr und dem Dritten im Dreieck, dem Gatten, der ein korrekt und kultiviert sich gebender, aber etwas unberechenbarer, ja tückischer Brite ist. Auf der Suche nach romantischer Erfüllung und idealem Ebenmass pendelt die Irin beseelt von der Ehe zum Ehebruch und wieder zurück, ohne zu wissen, ob sie kommt oder geht und was sich erwarten lässt von der einen Bindung oder von der andern, es sei denn Kritik, sogar Ablehnung: weil sie unbeeindruckt ist von dem, was ihr christlicher Gatte geleistet hat oder haben will, oder weil sie anderseits, für ihren Geliebten, den Muslim, unversehens den neuen kreuzfahrerischen Imperialismus des Westens repräsentiert.

Mag sein, dass YES seine Agenda etwas gar hastig abnickt: die Seligkeit wie die Verzweiflung in sämtlichen Belangen des Gefühls, die Vollkommenheit auf der gegenüberliegenden Seite von Zwietracht und Zerwürfnis, die Balance von Form und Inhalt, von Musik und Argument, sogar von Religion und weltlicher Skepsis. Aber es gibt Filme von so hohem und doch unverkrampftem Anspruch leider nur zu selten: solche, die imprägniert sind von der Wärme und der Begeisterung jenes femininen Temperaments, selbst wenn es da und dort in Schwärmerei umschlägt. Sally Potter ist mit einer aufgeregten Selbstverständlichkeit sie selbst in allem, was sie sich vornimmt. Autorin und Regisseurin ist sie wohl nur dank jener Vielseitigkeit geworden, die es niemals fertig bringt, nein zu sagen.

Pierre Lachat

FILMBULLETIN Sie ist eine Amerikanerin, und er ist ein Mann aus Libanon. Wie verschieden sind die beiden voneinander?

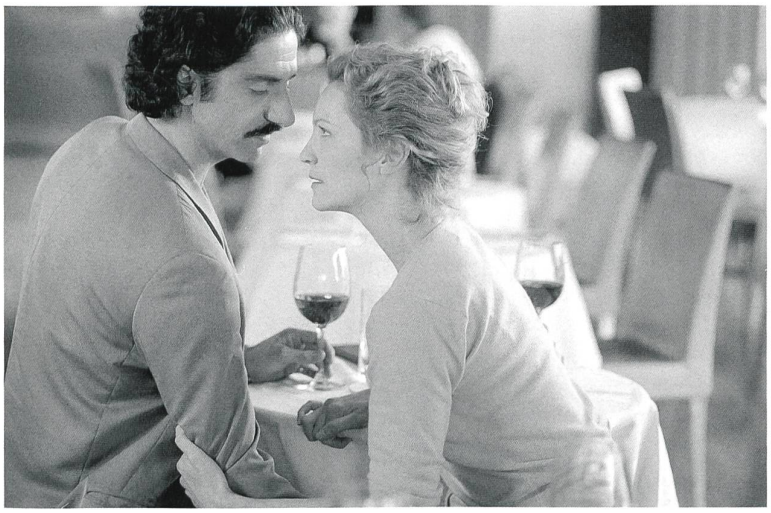
SALLY POTTER Sie sind nicht wirklich gegensätzliche Figuren. Aber wir leben heute unter globalen Bedingungen. Und da werden sie und er als gegensätzlich empfunden, als Vertreter von Ost und West, von Christentum und Islam. Doch werden die Gegensätze von einer menschlichen Gemeinsamkeit überlagert, das ist das Entscheidende. Die Unterschiede sind zu Parodien ihrer selbst, sie sind zu Stereotypen geworden.

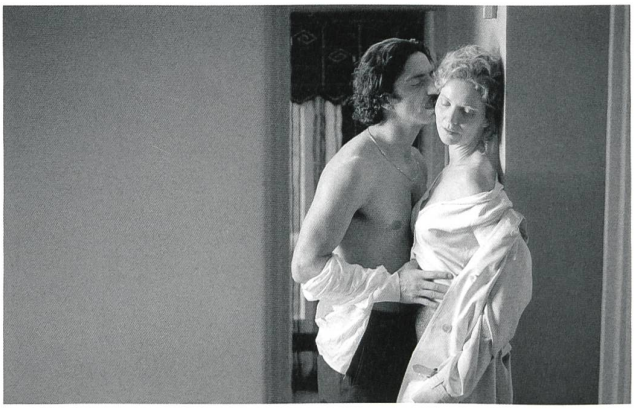
FILMBULLETIN Dienen die Verse, in denen viele Dialoge geschrieben sind, dazu, ein Verlangen nach Harmonie auszudrücken: den Wunsch, dass die beiden, sie und er, über alle Gegensätze hinweg zusammen passen sollen?

SALLY POTTER Ja, viele Wörter klingen gleich und reimen, und damit repräsentieren sie die Harmonie zwischen den Gegensätzen.

FILMBULLETIN Die Wirkung dieser Methode ist sehr intim.

SALLY POTTER Meine Filme sollen den Einzelnen ansprechen, das habe ich stets vor Augen. Da sitzt er vor der Leinwand und wird vom Gezeigten überflutet, als ginge alles nur ihn allein etwas an. Sein Leben spielt sich sozusagen in der Form eines Selbstgesprächs ab, es bildet einen Monolog. Wie immer scheinbar gewöhnlich sein Leben ist, es bildet ein Epos, eine fliessende Erzählung voller Veränderung, Einsamkeit, Entfremdung, Liebe, Gemeinsamkeit, Leiden, Konflikte, Spannungen, voller Drama. Ganz gleich, aus welcher Kultur jemand stammt, alle diese Wechselfälle sind Teil des menschlichen Daseins. Allerdings legt der Westen





«Die Rolle des Ehemanns ist besonders schwierig. Er wirft ihr das Chaotische ihrer Gefühle vor und ihren Mangel an Selbstbeherrschung. Seine geheimen Wünsche und Sehnsüchte sind wie eingesperrt.»

mehr Wert auf den Einzelnen, auf die Ich-Kultur. Mit Variationen legt der Osten den Akzent eher auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft, auf das Kollektiv, auf das Wir. Aber die Unterschiede sind kein Grund für Krieg, sondern sie sind von praktischem Interesse und sollten Anlass zu lehrreichem Austausch sein.

FILMBULLETIN Welches sind denn nun, im Vergleich, die Unterschiede zwischen Ihrer Heldin und ihrem Ehemann?

SALLY POTTER Ich bin froh, anders zu reagieren als du, sagt er, der Ehemann. Und ich bin stolz auf meine Beherrschtheit. Du sagst einfach, was dir in den Sinn kommt. Die Rolle des Ehemanns ist besonders schwierig. Er wirft ihr das Chaotische ihrer Gefühle vor und ihren Mangel an Selbstbeherrschung. Seine geheimen Wünsche und Sehnsüchte sind wie eingesperrt. Er ist ein verklemmter Engländer, und als solcher, so scheint es, ist er ausserstande, etwas auszudrücken, was es auch sei. Es gibt ja in langjährigen Beziehungen zwischen Mann und Frau diese bestens bekannte Klage: der Mann weigert sich, es auch nur auf einen Streit ankommen zu lassen, und er unterdrückt alles, was die Frau ihrerseits ausdrückt.

FILMBULLETIN Ihre Filme haben etwas gemeinsam: sie verstehen es, von der Liebe zu erzählen, ohne kitschig zu wirken.

SALLY POTTER Dafür gibt es schliesslich die Liebeslyrik, nicht wahr? Verse sind eben genauer, wenn es darum geht, solche heikeln Dinge auszusprechen. In unsere Liebesbeziehungen schleppen wir oft die ungelösten Konflikte aus unserer Kindheit ein. Unsere Eltern waren die ersten Menschen, die wir liebten, und das, was wir damals verloren, verpasst, begehrt haben, damit treten wir dann unsern Geliebten, unsern Gatten oder Gattinnen gegenüber. Was es genau ist, was wir uns ersehnen, das können unsere Geliebten, unsere Gatten oder Gattinnen kaum je erahnen, und das bereitet uns Enttäuschungen. Denn es kommt vor, dass wir in der Liebe für jemanden etwas geradezu Göttliches erblicken. Der andere sollte dann möglichst so sein, wie wir selber gern wären. Wir sehen den Engel im andern, wenn wir uns in ihn verlieben. Solche Überhänge aus der Kindheit, aber eben auch dieses nahezu göttliche Element: das eine wie das andere bleibt für kitschige Liebesgeschichten unerreichbar.

FILMBULLETIN In einem gewissen Sinn stellt Ihr Film die religiöse Frage wieder.

SALLY POTTER Es hat sich gezeigt, dass die Kirche ihre Rolle keineswegs ausgespielt hat. Die Religion ist eine der wichtigen Fragen, die wir neu überdenken müssen. Zentral ist derzeit zum Beispiel der Kampf in den USA, Kirche und Staat getrennt zu halten. Die fundamentalistische christliche Rechte bekommt immer mehr Macht. Und eine ähnliche Dringlichkeit kommt natürlich der Entwicklung im Osten zu. Religion und Recht haben sich dort mehr denn je verschränkt. Und das weist nun dem Atheisten oder Agnostiker eine bedeutende Rolle zu. Die Glaubenslosen haben da ein grosses Fragezeichen anzubringen. Die Religion versucht, die wichtigen Fragen mit neuen Gewissheiten zu beantworten. Die Ungewissheit anderseits ist von Nutzen, sie verkennt aber keineswegs die Existenz von etwas, was über das rein Physische hinausgeht. Ich halte den Zweifel für etwas Grossartiges. Er spornt uns zu mehr kreativer Arbeit an.

FILMBULLETIN Die Sprache in Ihrem Film führt zur Frage: Wie viele verschiedene Arten gibt es, Englisch zu reden?

SALLY POTTER Das haben wir kaum zu erkunden begonnen. Im Englischen wie in jeder andern Sprache sind die Möglichkeiten so unbegrenzt wie unsere Phantasien und Fähigkeiten. Mein Film gibt die verschiedenen Intonationen des Englischen wieder, als ginge es um eine Musik. Ähnliches gibt es in jeder Sprache, und das macht den Reichtum an Akzenten im Film zu einer besondern Art von Musik. Denn London ist natürlich eine sehr kosmopolitische Stadt. Karibische, indische, pakistanische, polnische Akzente sind auf der Strasse zu hören. In der Vielfalt entdecke ich Schönheit und Ausdruckskraft, und zwar nicht nur bei den Akzenten und Intonationen. Das Englische hat viel zu gewinnen aus der Art und Weise, wie Fremde, die als erstes eine andere Sprache erlernt haben, englische Sätze bilden.

Das Gespräch mit Sally Potter führte Pierre Lachat

Stab
Regie, Buch: Sally Potter; Kamera: Aleksei Rodionov; Kamera-Assistenz: Eric Bialas, Denis Garnier, Sara Deane; Schnitt: Daniel Goddard; Production Design: Carlos Conti; Originalmusik: Sally Potter unter Mitwirkung von Fred Frith

Darsteller (Rolle)
Joan Allen (sie), Simon Abkarian (er), Sam Neill (Anthony), Shirley Henderson (Putzfrau), Sheila Hancock (Tante), Samatha Bond (Kate), Stephanie Leonidas (Grace), Wil Johnson (Virgil), Gary Lewis (Billy), Raymond Waring (Whizzer), Kev Orkian (Kellner), Barbara Oxley (Schwimmbad-Putzfrau), George Yiasoumi (Küchenchef), Beryl Scott (Labor-Putzfrau), Lol Coxhill (Weihnachtsmann), Father Charles Owen (Priester), Mandy Coombes, Beti Owen (Nonnen)

Produktion, Verleih
GreeneStreet Films, UK Film Council; Produzenten: Andrew Fierberg, Christopher Sheppard. Grossbritannien 2004. Farbe, Dauer: 95 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich